

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

113 (7.3.1928) Morgenausgabe

Schulhausneubau in Gernsbach.

An der Fertigstellung des im letzten Sommer angefangenen Schulhausneubaus in Gernsbach wird gegenwärtig mit allergrößter Emsigkeit gearbeitet, denn der Bau soll bis zum Beginn des neuen Schuljahres, Ende des Monats April, bezugsfertig sein.

Der Neubau ist zur Aufnahme der 7klassigen Realschule sowie der Gewerbeschule bestimmt. Es wird mit ihm einem Jahrzehntlang als besonders mißlich empfundenen Zustand abgeholfen, weil die Realschule bisher in zwei getrennten, für Schulzwecke höchst ungeeigneten Gebäuden völlig unzulänglich untergebracht war und die Räume der Gewerbeschule für die Zwecke der Volksschule dringend benötigt werden.

Der Neubau selbst bildet das Mittelstück eines größeren Bauprojektes; ihm werden später, sobald die städtischen Finanzen dies zulassen, zwei Flügelbauten angegliedert, von denen der eine die Turnhalle, der andere die nötigen Räume für die Handelsschule und eine vielleicht notwendig werdende Erweiterung der Realschule aufnehmen soll. Das Erdgeschoss des jetzt der Vollendung entgegengehenden Baues enthält in vertiefter Anordnung die Heizungsanlage, darüber die Kohlen- und sonstigen zum Schulbetrieb erforderlichen Nebenräume, außerdem die Hausmeisterwohnung und schließlich eine modern eingerichtete Badeanlage mit einem für den Winterbetrieb geeigneten, geräumigen Schwimmbad, das für die örtlichen Bedürfnisse ausreicht. Diese Badeanlage trägt den modernen hygienischen Anforderungen in jeder Hinsicht Rechnung und ist so ausgestaltet, daß manche Großstadt darum froh sein könnte. Im ersten Obergeschoß befinden sich links vom Eingang abgetrennt von den übrigen Räumen die Gewerbeschule mit einer Raumzuweisung, die auf Jahrzehnte ausreichen wird und die alle von der neuesten Unterrichtslehre beanspruchten Einrichtungen, wie Werkstätten und dergl. enthält. Im übrigen Teil des ersten Obergeschoßes und im zweiten Obergeschoß sind die hellen und geräumigen Schulräume für den Realschulbetrieb vorzusehen; erwähnenswert ist vor allem die gute Anordnung und Einrichtung der physikalischen und chemischen Räumlichkeiten mit den zugehörigen Experimentierräumen, der große und günstig gelegene Zeichensaal sowie eine Aula, die nicht nur für Schulzwecke, sondern auch für sonstige öffentliche Versammlungen verwendet werden soll und in ihren Abmessungen darauf schon Rücksicht nimmt. Die geräumige Plattform des Eingang zum Schulgebäude markierenden Turmes gibt der Schule Gelegenheit zu fernstudien Beobachtungen. Es ist im ganzen betrachtet alles weitsehend vorgezogen, was ein moderner Schulbau enthalten muß.

Die gesamte Anlage stellt der Stadtverwaltung und ihrem Bürgermeister ein glänzendes Zeugnis für eine vorausbildende Gemeindepolitik aus, zumal wenn berücksichtigt wird, daß als weitere Projekte die Errichtung eines Erweiterungsbau für das einem weiteren Bezirk nützliche Krankenhaus sich in Vorbereitung befindet und im Anschluß daran ein neuzeitliches Schlachthaus errichtet werden soll. Die Beschaffung der für diese Vorhaben erforderlichen Mittel wird zwar auch der Stadtgemeinde Gernsbach nicht geringe Schwierigkeiten bereiten; es ist aber immerhin zu erkennen, daß ein tatkräftiger Wille am Werke ist, um mit den Bedürfnissen der Zeit einigermaßen Schritt zu halten. Sobald diese dringenden Aufgaben erfüllt sein werden, wird die Entwässerung des ganzen Stadtgebietes in Angriff genommen und eine Kanalanlage errichtet werden müssen, die jetzt schon vom Bezirksamt Karlsruhe als besondere Liebesgabe immer wieder nachdrücklich verlangt wird, obwohl die Stadtverwaltung ihre finanzielle Unmöglichkeit zur Ausführung dieses Planes wiederholt dargelegt hat und seine Verhinderung auf bessere Zeiten wünscht. Der Einwohnerschaft von Gernsbach ist ihre Verwaltung ohnehin schon unternehmungslustig genug eingestellt. Es sollte deshalb mit Rücksicht auf die starke steuerliche Belastung der Bevölkerung davon abgesehen werden, auf die Ausführung verschiebbarer, kostspieliger Neuanlagen behördlicherseits zu drücken, solange die gesamte steuerliche Belastung als nahezu unerträglich von den Steuerzahlern empfunden wird.

h. Graben, 5. März. (Gesangverein „Liedertranz“.) Am Samstagabend hielt der Gesangverein „Liedertranz“ seine diesjährige Generalversammlung im „Badischen Hof“ ab. Vorhandswahlen wurden in diesem Jahre nicht abgehalten, nur für den zurückgetretenen zweiten Vorstand wurde in geheimer Abstimmung Hermann Köhler gewählt. Der Verein zählt im ganzen 25 Mitglieder, darunter 70 aktive. Das letzte Vereinsjahr schloß bei einem Umsatz von 3439.80 M. mit einem Ueberschuß von 599.68 M. Außerdem hat der Verein noch Rücklagen bei der Sparkasse, so daß die finanzielle Seite sehr günstig ist. Für das kommende Vereinsjahr sind folgende Veranstaltungen geplant: Gartenfest, Teilnahme an dem Stiftungsfest des Gesangvereins „Frohinn“ in Gengenheim, Sängerausflug, Konzert im Herbst und Weihnachtsfeier. Kurz nach 12 Uhr konnte der Vorstand, Hermann Blau, die anregend und harmonisch verlaufene Versammlung schließen.

Krauthelm (Ami Buchen), 6. März. (Ein Badener in Brooklyn ermordet.) Im nahen Oberkessach traf die Nachricht ein, daß der von dort gebürtige Julius Gehrig in Brooklyn am 3. Februar ermordet worden ist.

Gautag des Pfinz- und Kraichgau-Musikerverbandes.

Obergrombach, 5. März. Gestern nachmittag fand hier der Gautag des Pfinz- und Kraichgau-Musikerverbandes statt. Nicht besetzt war der Festsaal von den erschienenen Vertretern der 15 Bundes- und 4 Gastvereine — nur ein Bundesverein fehlte. Aus den geschäftlichen Verhandlungen ist zu erwähnen, daß die Hauptversammlung des Bundes im November in Bergshausen abgehalten wird. Zu dem Bundesfest, das am 17. Juni hier mit einem Wettspiel abgehalten wird, soll in drei Klassen gespielt werden; auch Musikvereine außer Bund haben die Berechtigung zur Teilnahme. Von dem üblichen Vortrag eines Marsches vor dem Preisstück wird Abstand genommen. Nach den Aussprachen und den Darlegungen der Gauleitung darf man versichert sein, daß Obergrombach zu seinem Ehrentag ein Musikfest bietet, das jeden Teilnehmer befriedigt und auch der Förderung der Gauintereessen und damit der Musik selbst.

Volkstrauerlag.

er. Aus dem Hanauerland, 6. März. Der allgemeine Volkstrauerlag mit den Gedächtnisfeiern zu Ehren unserer im Weltkrieg Gefallenen ruft das Andenken an die Gefallenen aus der Heimat noch. Aus den einzelnen Ortsgemeinden des Bezirksamtes Kehl sind zu beklagen: aus Auenheim 59, Bodersweier 41, Dietsheim 36, Ehardtswiler 25, Friesheit 101, Grauelsbaum 20, Hausgeret 1, Helmlingen 43, Hellschurt 20, Hohnbühl 4, Holschauen 13, Honau 19, Kehl 312, Korf 29, Legehshurt 57, Leutesheim 47, Lichtenan 18, Linz 23, Memprechtshofen 19, Mudenichopf 11, Neureitstett 12, Neumühl 23, Nelschhofen 14, Querbach 9, Rheinbischhofen 66, Sand 19, Scherzheim 37, Willstät 44, Zierolschhofen 11, Altemheim 92, Griesheim 20, Marlen 85, Müllen 7. Leider haben nur die wenigsten dieser Heldenleichen auf den Friedhöfen der Heimat die letzte Ruhestätte finden können und zwar aus: Auenheim 5, Dietsheim 7, Ehardtswiler 4, Friesheit 22, Helmlingen 3, Hellschurt 2, Holschauen 1, Honau 4, Kehl 11, Korf 5, Legehshurt 10, Leutesheim 4, Lichtenan 3, Linz 5, Memprechtshofen 1, Rheinbischhofen 2, Sand 2, Scherzheim 2, Willstät 2, Altemheim 6, Griesheim 5, Marlen 9, Müllen 3.

Wollendorf, 5. März. Eine eindrucksvolle Gedächtnisfeier für unsere Gefallenen veranstaltete die hiesige Stadtgemeinde auf dem neuen Friedhof. Stadtmüller und Gensinger wirkten mit. Der evangelische Geistliche, Pfarrer Boges, legte einen Kranz nieder und würdigte in begeisterten Worten die Taten unserer Krieger.

er. Ettlingen, 5. März. (Gesangswettbewerb.) Der Gesangverein „Freundschaft“ hielt gestern nachmittag im neuen Saal die Delegiertenversammlung für das auf 1. Juli geplante Wettfest ab. Zahlreiche Abgeordnete vertraten 13 Vereine, die sich bis jetzt angemeldet haben. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden Käger und Vortrag eines Männerchors durch den festgebenden Verein übernahm dessen Chorleiter Jos. Fuhs (Karlsruhe) die Leitung der Versammlung und führte sie sehr gewandt durch. Ein Verein konnte sich mit den durch Abstimmung angenommenen Bestimmungen nicht einverstanden erklären, so daß das Wettfest nun von 12 Vereinen mit ungefähr 800 Sängern bestritten wird. Eine Nachmedienklasse ermöglicht die Beteiligung weiterer Vereine. Infolge der geringen Beteiligung erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß die Geldpreise so herabgesetzt werden, daß der Verein zwei Drittel der Festbeiträge für solche verwendet. Erst gegen 6 Uhr konnte die lebhaft verlaufene Versammlung durch Schlußwort des Vorstandes und einen Männerchor geschlossen werden.

Langenleinsbach, 5. März. (Abschied des Pfarrers Speck.) Vorletzten Sonntag hielt hier Pfarrer Speck (nun Stadtpfarrer in Mühlheim) seine Abschiedsrede. Bis zum letzten Pfah war die große Kirche mit ihren beiden Emporen gefüllt. Der Chor lang ergreifende Abschiedslieder. Am Donnerstag gingen die Möbelwagen ab, über und über mit Kränzen behangen. Am Freitag in aller Frühe war nochmal großer Andrang bei der Kirche. Nochmal wollte man dem Scheidenden einen Gruß zuzwinkeln. Zwei Autos brachten den Pfarrer und seine Familie zum Bahnhof in Karlsruhe. Unter vollem Glockenschlage fuhren die mit Tannengrün geschmückten Autos in langsamem Tempo zum Dorf hinaus.

Wörzheim, 6. März. (Fischer Straßentrub.) Am Sonntagabend war der Schildermaler Franz Gutfreund, der erst seit einigen Tagen hier wohnt, in einer Wirtshaus und hatte dort einen Zwanzigmarschlein wechseln lassen. Als er dann heimging, wurde er von einem Burlesken angefallen, der ihm einen Stoß gab und ihm mit einem Griff die Brieftasche aus der Rocktasche zog. Die Brieftasche enthielt einen Zehnmarschlein und alle Ausweisepapiere des Gutfreund. Der Straßentrüb konnte entkommen.

Kastatt, 5. März. (Militarium.) Bei der hier dieser Tage vorgenommenen Abiturientenprüfung haben von 30 Oberprimanern 28 das Examen bestanden.

Kehl, 5. März. (Todesfall.) Der Tod hat in die Reihen der alten Kehler Familien wieder eine Lücke gerissen. Altröhlwirtin Ernestine Fiedl hat im Alter von 77 Jahren. Weit über die Grenzen der Stadt und des Bezirkes hinaus war die freundliche und fleißige Frau bekannt.

Ein Wärter von einem Elefanten getötet.

Basel, 6. März. Im Zoologischen Garten trug sich ein bedauerlicher Unglücksfall zu. Der Elefantenwärter Fender, ein erfahrener Elefantenspezialist und von der Firma Hagenbeck engagiert, war mit dem Füttern des Elefanten „Jonny“ beschäftigt, als dieser den unglücklichen Mann mit so großer Wucht gegen die Gitterstäbe preßte, daß der Tod sofort eintrat. Das Tier wurde erschossen. Schon im Jahre 1923 hatte der Elefant seinen damaligen Wärter Häfelfinger getötet, dem der Brustkorb vollkommen eingedrückt und der rechte Arm am Schultergelenk abgedreht worden war. Wie der Vorgang sich damals zutrug, konnte nicht aufgeklärt werden, da niemand zugegen war.

Ueber den gestrigen Vorgang berichtet ein Augenzeuge: Kurz vor dem Unfall hatte ich noch mit dem ziemlich wortkargen Wärter gesprochen. Ich erwähnte die frühere Untat des Elefanten und bemerkte, man müsse bei einem solchen Tier wohl sehr aufpassen. Ein anderer Gartenbesucher meinte, man müsse eben recht brav mit dem Tier umgehen. Darauf erwiderte der Wärter: „Ja, man muß ihm doch auch Respekt einflößen!“ Wenige Minuten später — ich war noch in nächster Nähe — wurde ich durch einen fürchterlichen Schrei aufgeschreckt; was ich sah, spottet jeder Beschreibung. Der Elefant hatte den Wärter mit dem Rüssel gepackt und schlug ihn mit dem Kopf gegen die Eisenstäbe seines Geheges und dann mit Wucht zu Boden. Als er mit dem Gesicht im Sande, offenbar schon tot dalag, wippte der Elefant wie spielend mit dem Vorderfuß über den Körper seines Opfers, zuletzt setzte er noch den Fuß auf dessen Hand, aber nicht stampfend, sondern sie kaum berührend. Ein zweiter Wärter, der hinzukam, befah die Gehegesgegenwart, das Tier durch einen bereitstehenden Futtertrog abzulenken; jezt erst konnte er mit meiner Hilfe den Leichnam aus dem Gehege ziehen; das Gesicht war blutüberströmt.

Kotensels, 5. März. (Beerdigung.) Gestern wurde hier Fahrhändler Carl Schmalzbauer zu Grabe getragen. Im Alter von 54 Jahren mußte er aus diesem Leben scheiden. Seit leutseligem Wesen und seine allzeitige Hilfsbereitschaft brachten ihm eine allseitige Beliebtheit hier und in der Umgebung. Der Gesangsverein „Frohinn“ und der Radfahrerverein „Zimmermunter“ gaben ihrem Ehrenmitglied das Geleite zu seiner Ruhestätte. Der „Frohinn“ trug am Trauerhaus und am Grabe Kränze nieder. Auch der Gau Mittelbaden im Badischen Sängerbund, dessen Rechner er lange Jahre war, erwies ihm die letzte Ehre.

Bad Peterstal, 4. März. (Vorsprühling.) Der heutige Sonntag war von lachenden Sonnenstrahlen durchflutet und brachte unserem Plage reges Leben. Aus Nah und Fern kamen die Besucher, die in großer Anzahl die Perle des Renshales „Bad Peterstal“ zu ihrem Ausflugsziel erwählten. Die Landstraße von der Rheinebene bis zum Kniebis wurde von vielen Autos, teils aus Karlsruhe, Mannheim, Stuttgart usw. kommend, die hier Raft machten, sehr in Anspruch genommen. Es kann dies als ein gutes Vorzeichen für die kommende Saison betrachtet werden.

Kehl, 5. März. (Von der Rheinbrücke in den Rhein gestürzt.) Am Freitag stürzte sich der 46 Jahre alte Handelsvertreter Karl Mutzler von Straßburg-Schiltigheim, allem Anschein nach in einem Anfall von geistiger Unmännlichkeit, von der Rheinbrücke aus in den Strom, nachdem er vorher Mantel und Hut auf die Brücke gelegt hatte. Der Unglückliche war schon seit längerer Zeit nervenleidend. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

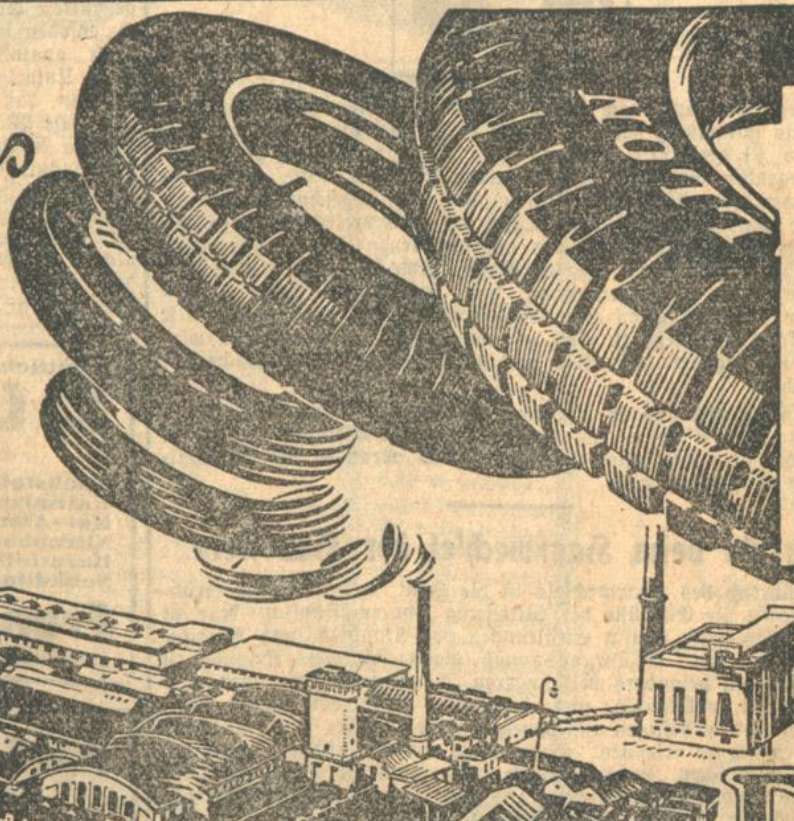
Offenburg, 6. März. (50. Weinmarkt.) Der Offenburger Weinmarkt fand gestern nachmittag im Dreikönigssaal statt. Es ist die 50. derartige Veranstaltung seit dem ersten Offenburger Weinmarkt 1872. Die Veranstaltung der Weinmärkte wurde in der Zeit vor etwa einem Jahrhundert von der badischen Regierung betrieben. Es geht aber aus den Akten hervor, daß der Offenburger Landwirtschaftliche Verein einen solchen Weinmarkt vor dem Jahre 1871 schon bestritten hat.

Kenzingen, 5. März. (Bestattung.) Die Bestattung des kürzlich verstorbenen Steuerinspektors i. R. Jakob Härtle erfolgt in Hamburg auf dem durch seine prächtigen Rosenärten und herrlichen Anlagen weithin bekannten Ohlsdorfer Friedhof, wo ihm ein englischer Staatsmann in freundschaftlicher Verehrung ein Grabmal errichten läßt.

Freiburg i. Br., 6. März. (Ein Grabdenkmal für Fehrenbach.) Um ihren Ehrenbürger, Altreichsanzer Konstantin Fehrenbach, auch nach seinem Tode zu ehren, hat die Stadt Freiburg auf dem Grabe Fehrenbachs ein Grabmal errichten lassen, das auf hohem Sockel die Büste des Verstorbenen trägt.

Triberg, 6. März. (Tot aufgefunden.) Der 26jährige Sohn der Bläsebläserin aus erster Ehe, Hermann Fehrenbach, wurde am Sonntag von Spaziergängern am Mosenberg tot aufgefunden. Er hatte sein Haus vormittags verlassen mit der Angabe, sich nach Triberg begeben zu wollen. Der aus dem Leben Geschiedene litt seit längerem an Schwermut.

Der Geist des Erfinders



zeichnete vor, was heute die Reifentechnik als letzte Errungenschaft bringt: GORDSTOFF Stahlseilreifen Tiefbettfelge

In den verflochtenen 40 Jahren war es selbstverständliches Streben der Dunlop-Chemiker und -Ingenieure auf diesen Ideen aufzubauen und eine Bereifung zu schaffen, die das Höchstmaß dessen gibt, was an Sicherheit, Bequemlichkeit und Preiswürdigkeit geboten werden kann.

DUNLOP REIFEN

sind Spitzenleistungen der Reifentechnik

Lieferung nur an anerkannte Händler sowie Reparatur- u. Vulkanisationsstellen
März 1923

Haus und Garten.

Eine neue Aera der deutschen Landwirtschaft.

Umpflanzungskultur erhöht die Erträge um ein Mehrfaches!

Von

Dr. Emi Carthaus.

Die sogenannte Spaten- oder Umpflanzungskultur besteht darin, daß das Saatgut nicht in den Boden eingestreut wird, sondern daß vorher auf Düngestellen geeignete junge Getreidepflanzen in den entsprechend vorbereiteten Boden verpflanzt werden. Diese Ackerbaumethode, von deren Vorteilen im Nachfolgenden die Rede sein soll, ist durch die Erfindung einer automatischen Pflanzmaschine, die einem jungen Deutschen zu verdanken ist, zum aktuellsten Problem der deutschen Landwirtschaft geworden. Der Behauptung, daß wir vor einer neuen Aera des Ackerbaus stehen, entspricht das außerordentliche Interesse, das diesem Problem auch im gesamten Ausland entgegengebracht wird.

Der geniale Schöpfer der neuzeitlichen Agrarkulturchemie Justus von Liebig erklärte einmal vor etwa 70 Jahren: „Die praktische Handlungsweise der deutschen Landwirte ist im Vergleich zur praktischen Tätigkeit der ältesten Ackerbauation (der chinesischen) dasselbe, was die Handlung eines Kindes gegenüber der Tätigkeit eines gereiften und erfahrenen Mannes ist.“ Diese Behauptung muß richtig machen, und man fragt sich unwillkürlich, was den weitblickenden Forscher zu einer solchen Äußerung veranlassen konnte.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Liebig mit seinem Ausspruch die Vorzüge der chinesischen Spatenkultur gegenüber den europäischen Getreidebaumethoden charakterisieren wollte. „Die Chinesen“, so schrieb er, „haben mit der unermüdeten Eingebung des Genies für den Ackerbau den Stein der Weisen entdeckt.“ In der Tat sind die Chinesen als Erfinder der Spaten- oder Umpflanzungskultur anzuspprechen. Ist doch diese Beststellungsart des Ackerbodens in Wort und Bild schon in der sogenannten „Ackerbaubibel“ beschrieben, die spätestens im Jahre 1210, wahrscheinlich aber schon viel früher auf Staatskosten herausgegeben und im Volke verbreitet wurde.

Wenn man von der chinesischen Bauweise des Ackerlandes als Spatenkultur spricht, so könnte man leicht verleitet sein, zu glauben, daß das Wesentliche dieser Methode in einem besonders sorgfältigen Durchhacken und Lockern des Bodens mit dem Spaten anstatt mit Pflug und Egge besteht. Das ist jedoch nicht der Fall, und aus diesem Grunde ist die Bezeichnung „Umpflanzungskultur“ vorzuziehen, die wenigstens andeutungsweise angibt, worin ihre Eigenart besteht. Bei dieser Ackerbaumethode wird nämlich die Saat nicht in den Boden eingestreut, von dem man die Ernte erzielen will, vielmehr wird der Acker in Abständen von etwa 20 Zentimetern mit jungen Getreidepflanzen besetzt, die vorher auf einem begrenzten, aber stark gedüngten Saatzbeete herangezogen wurden. Es wäre falsch, anzunehmen, daß unter althergebrachten Ackerbauverfahren einen größeren Körnerertrag liefern müßte, da auf diese Weise viel mehr Getreidepflanzen auf eine Ackerparzelle zu stehen kommen, als wenn diese nach chinesischer Art bestellt würde. Die Erfahrung zeigt im Gegenteil, daß, wenn die jungen Getreidepflanzen weiter auseinanderstehen, sie sich besonders schnell und stark befinden, d. h. zahlreiche, nach Düngegaben jähende Halmsprossen aus der Wurzel emporschießen lassen. Obendrein entwickeln sich diese Sprossen besonders kräftig und tragen so bessere und reichere Früchte als diejenigen, die bei üblicher Einsaat dem gleichen Boden entwachsen. Diese Erscheinung wird leicht begrifflich, wenn man die folgenden Tatsachen berücksichtigt:

Unsere Getreidearten sind sehr alte Kulturgewächse, deren wachsende Stammformen fast wogende Gräser waren. Unter der pflegenden Hand des Landmannes sind sie dagegen nicht mehr auf ein so starkes Wurzelwerk angewiesen, da ihnen in dem für sie hergerichteten Kulturboden Nährstoffe so reichlich dargeboten wurden, daß sie ihre Wurzeln nicht weit auszustrecken brauchten, um ihren Bedarf an den nötigen Salzen zu decken. Die Wurzelbildung ging infolgedessen zurück und damit auch die Bestockung, sobald sie sich sehr nur noch auf vier bis fünf Halmsprossen erstreckt oder überhaupt nicht mehr erfolgt. Hieran trägt auch noch der Umstand Schuld, daß die einzelnen Getreidepflanzen bei dem durch einfache Einsaat bestellten Acker so nahe beieinanderstehen, daß sie zu reichlicher Bestockung nicht genügend Licht und Luft hatten, ja, daß es ihnen sogar an dem hierzu nötigen Raum mangelte. Bei der Umpflanzungskultur ist das nicht der Fall. Zudem sucht der chinesische Landmann die Wurzelbildung der Getreidepflanzen durch einen klug erdachten Kunstgriff noch bedeutend zu verstärken. Beim Umsetzen aus dem Saatzbeet in das für sie hergerichtete Ackerland werden die Pflanzen nämlich so tief versenkt, daß nicht nur ihre Wurzeln, sondern auch der schon gebildete erste Halmspross noch mit Erde bedeckt werden. Aus ihm wächst ein zweites Wurzelstystem, das der sogenannten Adventivwurzel hervor, und der Pfanzling beginnt, weder an Raum, noch Licht, noch Luft Mangel leidend, sowohl über als unter der Erde sich kräftig zu entwickeln. Weit und tief dringen die beiden Wurzelstämme in den Ackerboden ein, um reichlich Nährstoffe aufzunehmen, und außerdem ist die junge Pflanze auf diese Weise weit besser gegen Dürre und Kälte geschützt, als es bei dem einfachen in den Ackerboden hineingesäten Getreide der Fall ist. Letzteres ist gerade für die Deutsche Landwirtschaft, die es vielfach mit leichten Bodenarten und einem rauhen Klima zu tun hat, von großer Bedeutung.

Was aber die Einführung der Umpflanzungskultur besonders empfehlenswert, ja, in unserem bisher auf Getreideeinfuhr angewiesenen Vaterland geradezu als dringend geboten erscheinen läßt, ist die außerordentliche Steigerung des Ertrages gegenüber unserer gewohnten Ackerbaumethode. Auf nicht allzu schlechtem Ackerboden ergeben sich durch Umpflanzen des jungen Getreides Mehreträge bis zu 100 Prozent und darüber hinaus. Wo aber in jeder Beziehung günstige Verhältnisse für den Ackerbau vorliegen, liefert die Umpflanzungskultur sogar 3 bis 5 mal so große Ernten. Was ferner von großem Vorteil ist, ist die Tatsache, daß eine Ersparnis an Saatgut von mindestens 50, unter günstigen Verhältnissen sogar von mehr als 90 Prozent eintritt.

Angeichts dieser überraschenden Erfolge fragt man sich, aus welchem Grunde die Umpflanzungskultur nicht schon seit langem auch in der deutschen Landwirtschaft eingeführt wurde, obgleich bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der forstintendentes Tierisch in Eibenstock im Erzgebirge sehr erfolgreiche Versuche auf diesem Gebiet anstellte. Der Grund ist in der Hauptsache darin zu suchen, daß man, namentlich soweit es sich um größeren Grundbesitz handelte, nicht genügend Arbeitskräfte für die Umpflanzung zu haben glaubte, oder aber annahm, daß die entstehenden Mehrerträge an Arbeitslöhnen den zu erzielenden Mehrgewinn verdrängen würden. Nachdem aber jetzt der junge Techniker Blah eine Maschine konstruiert hat, die das ganze Umpflanzen automatisch betreibt, und deren Leistungsfähigkeit praktisch sich bereits glänzend bewährt hat, steht einer Einführung der Umpflanzkultur in Deutschland im größten Maßstab nichts mehr entgegen. Die ersten Schritte sind bereits unternommen worden. Der Tag, an dem Deutschland in der Lage sein wird, seinen Getreidebedarf ausschließlich im Inland zu decken, ist — zum mindesten theoretisch — nicht mehr fern.

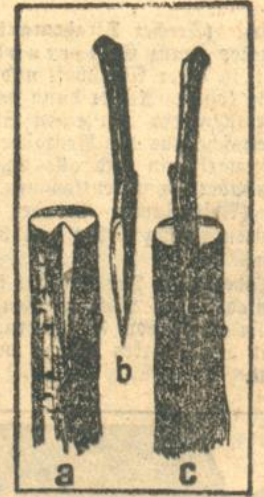
Die Frühjahrsveredelung der Obstbäume.

Wenn es darum zu tun ist, einen Obstbaum möglichst frühzeitig im Jahre zu veredeln, dem sei hierzu das Sattelschästenverfahren empfohlen, ein Verfahren, das sich leicht ausführen läßt und zudem die Gewähr des leichten und sicheren Anwachsens bietet. Diese Veredelungsweise kann in allen Fällen angewandt werden, wo das Edelreis schwächer als die Unterlage ist. An dem unteren Teil des Edelreises wird durch Einkerbendes Reises, das zu diesem Zweck mindestens fünf Millimeter stark sein muß, ein hakenförmiger Sattel hergestellt. (Siehe Abb. b) Da die Unterlage schräg abgelehnt wird, muß dieser Neigung entsprechend auch die Unterfläche des Sattels gehalten werden (s. Abb. b), damit eine innige Berührung beider Schnittflächen ermöglicht wird. Dadurch gewinnt das aufgelegte Edelreis wesentlich an Festigkeit. Daß deshalb die Schnittfläche der Unterlage vorher mit einem scharfen Messer geglättet werden muß, ist einleuchtend. In gleicher Breite und Länge wird von der Unterlage ein Streifen Rinde mit etwas Holz abgenommen (s. Abb. a), jedoch der angeführte Teil des Edelreises genau darauf paßt, während es mit dem Sattel auf die Unterlage zu ruhen kommt. Schließlich wird das Edelreis, nachdem es mit der Unterlage vereinigt worden ist, mit dieser verbunden und mit Baumwachs verstrichen. (S. Abb. c.)



Eine wesentliche Verbesserung hat dieses Verfahren dadurch erlangt, daß man am Grunde des bloßgelegten Holzstumpfes ein Stüchchen Rinde in derselben Breite löst, jedoch eine kleine Tasche oder „Junge“ entsteht. Beim Anlegen des Edelreises, das ebenso wie bei der vorhergehenden Methode behandelt und außerdem auf der äußeren Seite des unteren Endes zugespitzt wird, in diese Tasche eingehoben und der übrige Teil so angelegt wie bei dem einfachen Sattelschästen.

Ein anderes Verfahren, das sich auch wie die beiden vorhergehenden schon frühzeitig (Februar bis April) ausführen läßt und besten Erfolg verspricht, ist die Geisjühveredelung. Sie bietet neben der leichten Ausführbarkeit den wesentlichen Vorteil, daß keine großen Wunden in der Unterlage entstehen, das Edelreis rasch und sicher anwächst und ebenso rasch die Verwundung erfolgt. Daher drückt auch das Edelreis nicht so leicht ab, es ist und bleibt fest mit der Unterlage verankert.



Der Hauptsache nach besteht dieses Verfahren darin, daß das Edelreis mit einem scharfen Messer durch zwei glatte Längsschnitte (s. Abb. b) dreifach zugespitzt wird, so zwar, daß auf der gegenüberliegenden Seite die Rinde unversehrt bleibt. Die Unterlage wird wie bei anderen Pfropfarten oben quer abgelehnt und die Wunde glatt nachgeschnitten. Dann wird ein dreieckiger, keilförmiger Einschnitt vom Rande des abgelehnten Teils ausgehend (s. Abb. a) mit einem scharfen Messer gemacht. Dieser Einschnitt muß in seinen Ausmaßen genau dem zugespitzten Edelreis entsprechen, jedoch es, wenn es in denselben eingehängt wird, genau die Vertiefung abschließt (s. Abb. c) und festhält. Zum Schluß wird die Veredelungsstelle mit Bast verbunden und mit Baumwachs gut verstrichen.

Ein drittes, äußerst einfaches Verfahren ist das Pfropfen hinter die Rinde, das mit Vorliebe beim Steinobst angewandt wird, das aber den besten Erfolg verspricht, wenn es erst im Spätsommer ausgeführt wird.

Vorsicht beim Haarwechsel der Haustiere.

Während des Haarwechsels ist die Haut, namentlich im Frühjahr, gegen die Einflüsse der Witterung sehr empfindlich. Nur zu leicht treten dann häufige Entzündungen der Atmungs- und Verdauungsorgane ein. Ernährungsgemäß macht sich diese Neigung zu Entzündungen besonders bei jüngeren Tieren bemerkbar, wenn der Haarwechsel vollständig und dazu noch rasch von statten geht. Dies ist an dem heftigen und häufigen Aufstehen der Tiere zu dieser Zeit deutlich zu erkennen. Haarwechsel und Gesundheit der Tiere stehen in untrennbarer Verbindung. Bei trächtigen Tieren bleibt der Haarwechsel entweder ganz aus oder er geht langsam und nur unvollständig vor sich. Während des Haarwechsels sind daher besondere Vorsichtsmahregeln dringend geboten. Es ist unbedingt notwendig, die Tiere mit wollenen Decken zu bedecken, sie bei ungünstiger Witterung im Stalle zu belassen, sie häufig, aber vorsichtig abzureiben und zu putzen, jedoch soll dabei das Mohaar nicht besonders beschleunigt werden. Während des Haarwechsels darf man die Pferde und das Rindvieh nicht stark anstrengen, auch keinen raschen Wechsel in der Fütterung eintreten lassen. Man verabreiche ihnen in dieser Zeit leicht verdauliches, reichhaltiges Futter unter Zugabe von Mohrrüben, Reinfuchen, Reinfuchensamen und wenn möglich auch junges Grünfutter.

Des Kleingärtners Tagewerk.

Im Obstgarten ist es besonders in milden Lagen jetzt die höchste Zeit, den Schnitt, sowie das Anpflanzen der Obstbäume zu beenden. Man verjüme nicht, die Krone junger Bäume in den ersten Jahren nach ihrer Pflanzung regelmäßig zu beschneiden. Dadurch wird ein kräftiges, nicht zu dichtes Ungerüst erzielt. Nun ist es auch Zeit, die Obstbäume zu veredeln. Zuerst wird das Steinobst, dann das Kernobst umveredelt.

Wer im vorigen Jahre von Johannisbeeren und Stachelbeeren Zweige abgeerntet hat, kann sie nunmehr, da sie sich hinreichend bewurzelt haben, vom Mutterstock abtrennen und als junge Sträucher aufkaufen. Erst im nächsten Jahre pflanzt man sie in Reihen mit zwei bzw. einem Meter Abstand. Auch Himbeeren können jetzt noch gepflanzt werden. Abstand der Reihen 1,20 Meter, in den Reihen 0,80 Meter.

Die Erdbeerbette werden, sobald das Band hinreichend abgetrocknet ist, gründlich gereinigt, wobei alle alten Blätter und Ranken, sowie das Unkraut beseitigt wird. Dann ist der Boden zwischen den Säulen zu hacken und dabei der im Herbst ausgebrachte Mist mit Erde zu bedecken. Keineswegs darf der Boden zwischen den Reihen umgegraben werden, weil sonst die Wurzeln leicht beschädigt werden können.

Jetzt ist auch die geeignete Zeit, Vorbeugungsmaßnahmen gegen Krankheiten und Schädlinge durch Besprühen der Obstbäume zu treffen. Ausgangs des Winters empfiehlt es sich, die Kernobstbäume mit einer 10prozentigen Obstbaumtarbolineumlösung zu besprühen, wodurch viele Blattläuse, Schildläuse und sonstige Schädlinge vernichtet werden. Vor der Blüte besprühe man außerdem zum erstenmal das Kernobst mit einer 2prozentigen Kupferfalkbrühe oder mit einer 1,5prozentigen Nohprozentalkbrühe als Vorbeuge gegen Schorf (Fusicladium), Kollerfäule (Monilia) und Mehltau. Wird sofort nach der Blüte dieses Sprites noch einmal wiederholt, dann wird auf diese Weise die Obstmaße, die um diese Zeit vom Ei entküpft und sich ansetzt, sich in den Fruchtknoten einzubohren, beim ersten Wittern getötet. Nach 2-3 Wochen ist zum drittenmal ein Besprühen unbedingt nötig. Gegen den amerikanischen Stachelbeeremittler müssen die Sträucher, nachdem die von dem Witz befallenen Triebspitzen entfernt worden sind, mit einer 0,5prozentigen Schwefelsäurelösung besser noch mit einer 1prozentigen Solbarlösung besprüht werden. Auch die von der Blattfalterkrankheit im vorigen Jahre befallenen Johannisbeersträucher sind in gleicher Weise zu behandeln.

Im Gemüsegarten können bereits mit Eintritt milden Wetters in geschützten Lagen die ersten Ausläufer, besonders der langsam keimenden Samen, vorgenommen werden, wie z. B. Zwiebeln, Karotten, Schwarzwurzeln, Spinat und Petersilie, aber auch schon Erbsen und Bohnen gelegt werden.

Die Erbsen können in flachen Kästen im warmen Zimmer vorankultiviert und Mitte des Monats ins Freie ausgepflanzt werden. Man erreicht dadurch immerhin einen Vorsprung von 14 Tagen. Ende des Monats werden die vorgekeimten Frühkartoffeln, sobald sich der Boden erwärmt hat, gesetzt. Die Frühkartoffeln sind die aufgezogenen Kartoffeln zu kaufen oder mit Mist abzudecken. In geschützten, milden Lagen können auch schon die überwinterten Kohlpflanzen und früher Kopsalat („Waldknig“) ausgepflanzt werden.

Eine Hauptarbeit bildet das Anlegen der Frühbeetkästen, in die Karotten, Radieschen, Blumenkohl und sonstige frühe Kohlsorten, ferner Kopsalat, Sellerie und Lauch zu säen sind. Sind diese Ausläufer schon im Februar gemacht worden, so sind die jungen Pflanzen nunmehr auf halbwarmer Mistbeete zu verpflanzen.

Im Blumenbeete werden die Beete mit Frühstängelstängeln (Stiefmütterchen, Gänsehähnen usw.) gesäubert und erhalten einen Düngestrich. Auch die Rasenfläche wird gereinigt, die Ranken abgestochen und die Wege in Ordnung gebracht. Bei mildem Wetter wird die Rosen abzudecken und die Hochstämme wie Strauchrosen, zu schneiden.

Das Brutnest des Huhnes.

Für ein sachkundig angelegtes Brutnest ist unerlässliche Bedingung, daß es ebenerdig, d. h. auf der Erde oder auf dem mit Erde bedeckten Fußboden sich befindet. Man benutze weder einen Korb, noch einen Kasten zur Aufnahme des Brutnestes, weil sie beide schädlich auf die Eier wirken. Sie werden nur zu leicht beim Ein- und Aussteigen der Glucke wackeln, zum mindesten erschüttert. Aber jede Erschütterung gefährdet das beginnende Leben im Ei. Außerdem ist das Huhn gezwungen, von oben in das Nest zu treten, wobei besonders am Ende der Brutzeit, wenn die Schalen der Eier bereits anfangen, moßig zu werden, die leicht eingebrückt und die Küken in den Eiern getötet werden. Beim Neize auf dem Boden dagegen kann ein solcher Fall niemals eintreten, weil sich die Glucke stets auf das Nest stützen muß. Es genügt schon vollauf, in den gewählten Boden, oder in die auf den Fußboden aufgeschüttete Erde eine flache Mulde mit der Hand zu machen, mit Rasensoden fest auszuwehen und mit fingerlang gelähntem Stroh auszustrohen. Und schon ist das Brutnest fertig. Durch eine solche Unterlage wird eine feuchte Brutwärme erzeugt, die mit dazu beiträgt, daß die Schalen der Eier mürbe und moßig werden und auf diese Weise das Auskriechen der Küken wesentlich erleichtert. Da die Glucke es liebt, von oben herab zu sein und gerne dunkel sitzt, so legt man durch Vorstellen eines Brettes vor das Nest für beides. Das Brett braucht nur schräg an die Wand eines Gebäudes oder an eine Mauer angelehnt zu werden, wenn man unmittelbar davor das Brutnest angelegt hat. Damit das Brett nicht abrutschen kann, legt man einen größeren Stein davor. In der Dämmerung wird die Glucke an das Nest herangebracht, das sie bald besteigt, um ihre Brutluft zu bestreuen.

Sämtliche künstliche 6351
Düngemittel
wie
Stickstoff- und Phosphorsäuredünger
Kalisalze, Düngekalk
Kal-Ammoniak-Superphosphat
Nitrophoska
Harnstoff u. Harnstoff-Ka-i-Phosph. in Dosen u. Spezialpack.
Schädlingbekämpfungsmittel.
Franz Maniel & Cie. G. m. b. H.
Kaiserstraße 231 - Fernruf 4854/56 - Gegründet 1750

Für Gartenbesitzer
empfehle
alle künstlichen Düngemittel
Strichfertige Oelfarben u. Pinsel
Baumwachs - Vertilgungsmittel
Baumzucker, Carbolinum, Teer
Baumgürtelpapier, Raupenleim.
Carl Roth, Drogerie
Herrenstraße 26/28 Telefon 6180, 6181
7650 Lieferrung jeder Menge mit meinen Autos frei Haus!

